

Einleitung

Das Praxisforschungsprojekt „Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten in Jugendhilfe und Schule“ wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seit 1. November 2005 mit einer Laufzeit von drei Jahren durchgeführt und endet am 31. Oktober 2008. Die Projektbeauftragten sind die drei sozialwissenschaftlichen Institute Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung gGmbH in Berlin, das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V. (ism) und das Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis gGmbH (*isp*) in Hamburg. Das *isp* wurde vom BMFSFJ mit der Gesamtkoordination des Forschungsvorhabens betraut. Hier liegt nun der Zwischenbericht vor, der im Hinblick auf die behandelten Themen und Fragestellungen einen Zwischenstand darstellt.

Ausgangslage

In der Diskussion um Jugendgewalt und Implementierung von gewaltfreien Modellen der Konfliktbewältigung in Einrichtungen von Jugendhilfe und Schule wird zunehmend thematisiert, inwieweit auch Jugendliche mit Migrationshintergrund einbezogen bzw. ob ihre kulturellen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen ausreichend berücksichtigt werden. Diese Diskussionen beziehen sich auf Jugendliche mit türkischem oder arabischem Migrationshintergrund und auf Jugendliche aus Aussiedlerfamilien. In diesem Kontext sind sozioökonomische und sozialräumliche, aber auch migrations- und sozialisationsbedingte sowie kultur- und milieuspezifische Faktoren zu beachten. Von besonderer Bedeutung sind vor allem die hohe Jugendarbeitslosigkeit und die damit verbundene Perspektivlosigkeit und der Mangel an gesellschaftlicher Anerkennung und Teilhabe. Hinzu kommen die Mängel eines Bildungssystems, das es bislang nicht vermag, Schüler/innen unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft angemessen zu fördern. Niedrige Bildungsabschlüsse und eine geringe Ausbildungsbeteiligung haben zur Folge, dass diese Jugendlichen deutlich weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Eine wichtige Rolle spielen weiterhin selektive Wanderungsprozesse, die in vielen Städten konstatiert werden können und in deren Folge Verarmungsprozesse in Stadtteilen zu beobachten sind, die durch einen hohen Anteil von nichtdeutscher Bevölkerung gekennzeichnet sind.

Auf die aus diesen Erfahrungen folgende Verunsicherung reagieren Jugendliche auf unterschiedliche Art und Weise. Abkapselung und Rückgriffe auf tradierte Werte und die „eigene“ Kultur, ein verstärkter Hang zu fundamentalistischen Einstellungen, aber auch Aggressivität sowie Gewalt- und Dominanzverhalten können als Reaktionen auf Marginalisierung und Benachteiligung verstanden werden. Unbestritten ist, dass nur ein Teil dieser Jugendlichen zu auffälligem und gewalttätigem Verhalten neigt, allerdings lässt sich eine zunehmende Stigmatisierung feststellen. Handlungen Einzelner werden mehr und mehr als charakteristi-

sche Merkmale einer sozialen oder ethnischen Gruppe verstanden. So entstehen Zuschreibungen, die es erschweren, konstruktive Wege der Konfliktbewältigung zu beschreiben.

Konflikte mit Beteiligung von Jugendlichen migrantischer Herkunft spielen sich an vielen Orten ab. Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum nehmen hier eine besondere Rolle ein. Aber auch innerhalb der Familien kommt es zu Auseinandersetzungen und Konflikten, die nicht selten auch nach außen getragen werden. Ebenso wird in vielen Einrichtungen, in denen sich die Jugendlichen aufhalten, von den Mitarbeiter/innen ein verstärkt problematischer Umgang mit Konflikten konstatiert. Insbesondere in Institutionen, die (starken) Regeln unterworfen sind (z.B. der Schule), kommt es zur Eskalation von Konflikten, hilflosen Reaktionen und der Ausgrenzung der „schwierigen“ Jugendlichen. Auch im Bereich der Jugendarbeit, der größere Handlungsspielräume bietet, fühlen sich die Mitarbeiter/innen in der Auseinandersetzung mit Jugendlichen migrantischer Herkunft oft überfordert.

Mit dieser Situation sehen sich Pädagog/innen (Sozialarbeiter/innen, Lehrer/innen) konfrontiert, die mit diesen Jugendlichen arbeiten. Sie erleben, dass die gesellschaftlichen Benachteiligungsstrukturen und die ungleiche Machtverteilung sich in den Einrichtungen widerspiegeln. Sie müssen sich sowohl mit Konflikten auseinandersetzen, in die deutsche und nicht-deutsche Jugendliche involviert sind, als auch mit Konflikten zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Ethnien, bei denen häufig ihnen unbekanntere Hintergründe eine wichtige Rolle spielen. Andere Konflikte, die vordergründig als „Disziplinschwierigkeiten“ identifiziert werden, resultieren aus der mangelhaften Integration der Jugendlichen in die Institutionen, die in solchen Fällen natürlich ganz besonders gefordert sind. Hierbei ist zu beachten, dass Mädchen und Jungen trotz oft vergleichbarer kultureller und sozioökonomischer Hintergründe ein unterschiedliches Konfliktverhalten demonstrieren. Viele Pädagog/innen (Sozialarbeiter/innen, Lehrer/innen) sind nur unzureichend auf diese verstärkt auftretenden Probleme im Umgang mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund vorbereitet. Sprachschwierigkeiten, Unsicherheit im Umgang mit dem Gewalt- und Dominanzverhalten vieler männlicher und z.T. weiblicher Jugendlicher sowie nur vage Kenntnisse um ethnische, soziale und religiöse Hintergründe sind hierbei konfliktverschärfende Faktoren.

Zielsetzungen

Ziel des Praxisforschungsprojektes ist es, vorhandene Konzepte und Erfahrungsmodelle zur Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten gemeinsam mit Expert/innen aus Praxis und Forschung zu bewerten und auf dieser Grundlage Zukunftsmodelle im Hinblick auf die Frage zu entwickeln, wie Konflikte in interkulturellen und interethnischen Kontexten in unterschiedlichen Feldern der Jugendhilfe und insbesondere an der Schnittstelle zur Schule bearbeitet werden können.

Konflikte in interkulturellen Kontexten werden im Rahmen dieses Forschungsvorhabens folgendermaßen definiert: Ein Konflikt in interkulturellen Kontexten liegt vor, wenn im Verlauf

der Konfliktbearbeitung deutlich wird, dass Unterschiede des beobachteten Verhaltens der Akteur/innen sich mit deren Zugehörigkeiten zu einer nationalen/ethnischen Kultur erklären lassen und dieses unterschiedliche Verhalten den Prozess der Konfliktbearbeitung maßgeblich beeinflusst. Einigkeit besteht darüber, dass für unsere Definition des Begriffes „interkultureller Konflikt“ entweder die Akteur/innen ihre Kultur/ethnische Zugehörigkeit als relevant für den Konflikt ansehen müssen oder dass der Konflikt mit interkulturellen Spezifika zu tun haben muss. Auch wenn Zuschreibungen im Sinne von „Kultur/Ethnie/Nation etc. spielt hier eine Rolle“ bestehen, werten wir den Konflikt zunächst als interkulturellen.

Das Praxisforschungsprojekt hat sich im Einzelnen folgende Ziele gesetzt:

- Gewinnung eines Überblicks über Projekte, Konzepte und Erfahrungswissen zu Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten in Deutschland und im europäischen Ausland;
- Differenzierte Beschreibung und Bewertung ausgewählter Modelle im Sinne einer „Good-Practice“;
- Entwicklung von Zukunftsmodellen zur Bearbeitung von Konflikten in interkulturellen Kontexten für Jugendhilfe und Schule;
- Beratung und Begleitung des Implementierungsprozesses dieser Modelle in interessierten Einrichtungen;
- Evaluation des Implementierungsprozesses;
- Entwicklung von Qualitätsstandards für die interkulturelle Konfliktbearbeitung in Jugendhilfe und Schule;
- Rückspiegelung der Ergebnisse in die Praxis (Fachtagung, Workshops und Internetplattform).

Methodische Umsetzung

Erste Forschungsphase

Die erste Forschungsphase war zunächst von Recherchearbeiten und Diskussionen zum Stand der Forschung zum Thema „Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten“ geprägt. Es ging darum, sich einen Überblick zu verschaffen, um anschließend vorhandene Konzepte in unterschiedlichen Handlungsfeldern zu bewerten.

Im Einzelnen wurde in der ersten Forschungsphase an den folgenden Forschungsschwerpunkten gearbeitet:

- Begonnen wurde mit einer ausführlichen Internet- und Literatur- bzw. Zeitschriftenrecherche zum Stand des Umgangs mit Konflikten in interkulturellen Kontexten in Deutschland. Hierbei wurde deutlich, dass mittlerweile zwar praktische Erfahrungen über den Umgang mit Konflikten in interkulturellen Kontexten existieren, dass diese jedoch bislang nicht systematisiert aufbereitet der Fachöffentlichkeit zur Verfügung stehen. Ein Erfahrungsaustausch über diese Thematik findet selten statt, da das Thema häufig politisch besetzt ist und Raum für Vorurteile, Zuschreibungen oder Verharmlosungen bietet.
- Vor dem Hintergrund dieser Recherche wurde ein umfangreiches (internes) Arbeitspapier „Zum Forschungsstand und zur aktuellen Fachdiskussion des Untersuchungsfeldes“ mit zwei Teilen verfasst:

1. Stand der Konfliktforschung und zum Begriff der Interkulturalität und
2. Stand und Entwicklung der Praxisforschung zum Forschungsthema.¹

Dieser Forschungsschritt wurde unternommen, um sich bei diesem besonders komplexen Thema als Forschungsgruppe einer gemeinsamen Diskussionsbasis zu vergewissern. Deutlich sollte damit werden, worum es geht, wenn von Konflikten in interkulturellen Kontexten gesprochen wird.

- Parallel dazu wurde gleich zu Beginn des Praxisforschungsprojektes eine Homepage (www.KIK-Projekt.de) eingerichtet. Ziel war hier eine Kommunikationsbasis für die Durchführung einer Online-Befragung entlang eines Online-Fragebogens². Zum anderen sind auf dieser Homepage Informationen zum Forschungsprojekt und zu themenverwandten Angeboten für die gesamte Dauer des Forschungsvorhabens eingestellt (z.B. eine umfangreiche Literaturliste, zusammengestellt aus der oben erwähnten Literaturrecherche). Es ist vorgesehen, diesen Zwischenbericht über die Homepage Interessierten zur Verfügung zu stellen.
- Darüber hinaus wird derzeit ein Informations- und Kommunikationsangebot (Internetplattform) entwickelt, das sich speziell an jugendliche Multiplikator/innen richtet.
- Im ersten Halbjahr 2006 wurde eine Online-Befragung³ durchgeführt mit dem Ziel, nähere Auskünfte zur Praxis des Konfliktmanagements in interkulturellen Kontexten und zum Stellenwert von interkultureller Kompetenz als zentrale Schlüsselqualifikation bei Einrichtungen der Jugendhilfe und Schulen zusammentragen zu können. Die Auswertung wird in diesem Zwischenbericht vorgelegt.

¹ Vgl. Kapitel Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten – Stand und Entwicklung der (Praxis)Forschung im Spiegel der Fachliteratur.

² Der Online-Fragebogen befindet sich im Anhang.

³ Vgl. Kapitel Konflikte in interkulturellen Kontexten – Ein Einblick in die Praxis – Ergebnisse einer Onlinebefragung.

- Ein weiterer Schwerpunkt ist die Einrichtung eines Qualitätszirkels als begleitendes und beratendes Gremium, an dem sich dreizehn Vertreter/innen aus Praxis und Forschung beteiligen. Hier geht es darum, gemeinsam mit dem Forschungsteam an der Entwicklung von Indikatoren für die Bewertung von Projekten und Konzepten zur Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten zu arbeiten. Der Qualitätszirkel hat 2006 und 2007 zweimal ganztägig getagt. Die gemeinsame Arbeit stellt sich als besonders produktiv dar. Nach ersten Grundsatzdiskussionen wird an der Entwicklung eines sogenannten Merkmalskatalogs gearbeitet, der Indikatoren für die Bewertung von Projekten und Konzepten zur Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten enthalten wird. Es gilt, diesen Merkmalskatalog in den weiteren Sitzungen des Qualitätszirkels zu qualifizieren. Eine Konfliktypologie in Arbeit.
- Das zentrale Arbeitsfeld der ersten Forschungsphase war die Durchführung und Auswertung von Interviews mit Schlüsselpersonen und Expert/innen aus Jugendhilfe, Schule und Migrantenorganisationen sowie Vertreter/innen von Projekten und Organisationen, die in der Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten ausgewiesen sind. Ziel war, tiefer gehende Informationen zum Forschungsgegenstand und zu folgenden Fragenkomplexen zu erhalten:
 - Welche Konflikte und Konfliktlagen treten auf?
 - Welche Ursachen werden genannt?
 - Wer sind die Akteure?
 - Welche interkulturellen Aspekte spielen eine Rolle?
 - Welche Ansätze zur Konfliktbearbeitung gibt es?
 - Vor dem Hintergrund welcher Deutungsmustern werden die Konflikte gesehen und interpretiert?
 - Wie stellen sich Möglichkeiten und Grenzen sowie förderliche Rahmenbedingungen dar?

Insgesamt wurden 55 leitfadengestützte⁴ Interviews durchgeführt, von denen die überwiegende Anzahl transkribiert wurde, über einige wenige liegen ausführliche Gesprächsprotokolle vor. Einige Interviews wurden für zwei unterschiedliche Handlungsfelder genutzt, da von den Befragten Aussagen zu bestimmten Themen getroffen wurden, die sich beiden Handlungsfeldern zuordnen ließen.

⁴ Der Interviewleitfaden befindet sich im Anhang.

Die Auswertung der Interviews erfolgte durch eine qualitative Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse liefern Informationen zur Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten in unterschiedlichen Handlungsfeldern:

- Jugendarbeit/Straßensozialarbeit
- Stadtteilarbeit
- Berufliche Schulen, Jugendberufshilfe und Ausbildung
- Schnittstelle Jugendhilfe/Schule
- Hilfen zur Erziehung und Familie

Darüber hinaus werden Konflikte in interkulturellen Kontexten aus der Sicht von Migrantenorganisationen beleuchtet.

Die ausführlichen Berichte zu den Handlungsfeldern sind die zentralen Bestandteile dieses Zwischenberichts.

In der ersten Forschungsphase wurde über die bereits genannten Arbeitsfelder hinaus an zwei weiteren Schwerpunkten gearbeitet. Zum einen geht es hierbei um sogenannte sozialräumliche Betrachtungen in ausgewählten Regionen, zum anderen um die Forschung im europäischen Ausland.

- Parallel wird an drei sozialräumlichen Betrachtungen gearbeitet, und zwar in Hamburg (St. Georg), in Berlin (Rollbergviertel) sowie in Mainz (Lerchenberg).

Hierbei werden die Sozialräume zur Thematik der Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten betrachtet, und zwar mit dem Ziel, die jeweilige aktuelle Situation abzubilden. Zentrale Fragestellungen hierbei sind:

- Wie stellen sich Institutionen und Einrichtungen der Thematik?
 - Welche Konflikte in interkulturellen Kontexten gibt es im Sozialraum und wie werden diese gelöst?
 - Welche Formen, Methoden und Ansätze der Bearbeitung von Konflikten in interkulturellen Kontexten werden praktiziert (sowohl in Einrichtungen als auch im öffentlichen Raum)?
 - Welche Rolle spielt die Vernetzung unterschiedlicher Einrichtungen und welche Anforderungen können an sie gestellt werden?
- Letzter Schwerpunkt der ersten Forschungsphase ist die Forschung im europäischen Ausland (Großbritannien, Frankreich, die Niederlande, Dänemark und/oder Spanien). Ziel ist die Beschreibung von „Good-Practice“-Modellen, die dem „Voneinander-Lernen“ in Bezug auf Konzepte, Akteure, Implementierung, Erfolge/Wirkungen dienen können und

die auf ihre Übertragbarkeit hinsichtlich ihrer Rahmen- und Umsetzbedingungen überprüft werden sollen.

An den beiden zuletzt genannten Forschungsschwerpunkten wird gearbeitet, sie sind aber noch nicht abgeschlossen.

Ausblick auf die weiteren Forschungsphasen:

Zweite Forschungsphase

Hier wird es um die Entwicklung von Zukunftsmodellen in enger Zusammenarbeit mit Praktiker/innen gehen. Dafür ist die Konzeption, organisatorische Planung, Durchführung, Dokumentation und Auswertung von drei mehrtägigen Zukunftswerkstätten für Mitarbeiter/innen aus der Jugendhilfe und der Schule vorgesehen, wobei der Schnittstelle Jugendhilfe/Schule eine besondere Bedeutung zukommt. Am Ende dieser Forschungsphase steht die Zusammenführung der bisherigen Ergebnisse und die Entwicklung von Zukunftsmodellen bzw. Zukunftskonzepten der Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten, deren Anzahl sich nach den gefundenen Ergebnissen richtet.

Dritte Forschungsphase

In der dritten Forschungsphase geht es um die Begleitung und Evaluation des Umsetzungsprozesses dieser gemeinsam entwickelten Zukunftsmodelle bzw. Zukunftskonzepte. Unter „Zukunftskonzept“ oder „Zukunftsmodell“ werden in diesem Kontext keine gänzlich neu entwickelten Projekte verstanden, sondern Teilprojekte oder Ergänzungen zu vorhandenen Angeboten, die ressourcenorientiert angelegt sind und an bestehende Strukturen „angedockt“ werden, somit auch mit überschaubaren finanziellen Mitteln umgesetzt werden können. Der Implementierungsprozess wird evaluiert, wobei auch der methodische Ansatz der Selbstevaluation zum Tragen kommen wird. Kriterien, an denen der jeweilige Implementierungsprozess gemessen werden soll, sind die Erreichung der selbst gestellten Ziele, die Passgenauigkeit und Wirksamkeit der umgesetzten Handlungsstrategien sowie die Ressourcennutzung vor Ort.

Vierte Forschungsphase

In der letzten Forschungsphase steht der intensive Transfer der Ergebnisse im Zentrum. Aber auch schon während des gesamten Forschungsvorhabens findet ein kontinuierlicher Transfer der Ergebnisse statt. Er soll mittels verschiedener Formen der Präsentation und Kommunikation gewährleistet werden, die sich sowohl auf klassische Formen wie Konferenzen und Workshops, aber auch auf die Nutzung der Homepage stützen. In dieser Phase wird auch der Abschlussbericht geschrieben.

Gliederung des Zwischenberichts

Im Zentrum des Zwischenberichts geht es darum, wie in unterschiedlichen Handlungsfeldern mit der Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten verfahren wird. Eingeleitet wird mit einer Zusammenfassung, in der Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Die Darstellung der Ergebnisse beginnt mit einem Blick auf Konflikte in interkulturellen Kontexten aus der Sicht von Migrantenorganisationen. In den weiteren fünf Kapiteln folgen dann Berichte aus den Handlungsfeldern:

- Jugendarbeit/Straßensozialarbeit,
- Stadtteilarbeit,
- Berufliche Schulen, Jugendberufshilfe und Ausbildung
- Schnittstelle Jugendhilfe/Schule,
- Hilfen zur Erziehung und Familie.

Bei der Bearbeitung des Forschungsthemas „Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten“ wurde schnell eine gewisse Brisanz deutlich. Auf der einen Seite wird von den meisten Befragten unterstrichen, wie wichtig es ist, dass das Thema „Konfliktbearbeitung in interkulturellen Kontexten“ mit dem Forschungsvorhaben aufgegriffen wird. Auf der anderen Seite wird eher zögerlich beschrieben, in welcher Weise Konflikte in interkulturellen Kontexten bisher bearbeitet werden. Die ausführlichen Berichte aus den Handlungsfeldern geben hierzu näher Auskunft.

An die Einzelberichte zu den Handlungsfeldern schließt ein Kapitel über den Stand und die Entwicklung der (Praxis-)Forschung an.

Abschließend werden die Ergebnisse der Online-Befragung dargestellt, die im Rahmen des Forschungsvorhabens durchgeführt wurde. Hier sind Ergebnisse zur Praxis des Konfliktmanagements in interkulturellen Kontexten und zum Stellenwert von interkultureller Kompetenz als zentrale Schlüsselqualifikation bei Einrichtungen der Jugendhilfe und Schulen zusammengetragen.